

# Arbeiterzeitung

Organ des Kommunistischen Partei Deutschlands, Voigt-Gesetz (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Verlag: Voigt-Gesetz, Leipzig, Postfach 1234, Telefon 1234. Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 30 Pf. pro Quartal.

Freitag, 16. Juni 1922

Druck: Voigt-Gesetz, Leipzig, Postfach 1234, Telefon 1234. Drucknummer: 1234.

## Die Räumung Oberschlesiens und die Reaktion.

Ueber die Räumung Oberschlesiens durch die alliierten Truppen und den Einzug der polnischen und deutschen Truppen sowie über die Abreise der Interalliierten Kommission wird offiziell berichtet:

Die Bestimmungen über die Auflösung der Polizei und der Gemeindefrieden wurden in einer besonderen Instruktion festgelegt. Der Auflösung der belagerten Polizeigewalt folgt unter Aufsicht der Kreisinspektoren der Einzug der deutschen und der polnischen Polizei. Die Abreise des Personals der Kreisinspektoren erfolgt in Kattowitz, Kreuzburg und Oberglogau am dritten Tage, in Abinghallie und Neobischitz am sechsten Tage, in Rothenberg und Subitz am neunten Tage, in Coel und Wlad am 12. Tage, in Beuthen, Mailbor, Rybnitz, Gleitritz, Zarnowitz und Zabozze am 17., in Groß-Stretschitz am 22. und in Oppeln am 28. Tage. Die Termine für den Abmarsch der alliierten Truppen werden demnach in Einzelheiten veröffentlicht. Der Einzug der deutschen und der polnischen Truppen darf grundsätzlich erst einen Tag nach dem Abmarsch der alliierten Truppen stattfinden, und zwar nach den zwischen den beteiligten Mächten vereinbarten Bestimmungen. Der Abtransport der deutschen Polizei und der deutschen Truppen darf nur auf der Linie Breslau-Kreuzburg oder Neisse-Kattowitz stattfinden.

Gegenüber den in der Presse Oberschlesiens und des Reiches erschienenen Nachrichten über die Uebergabe der Eisenbahnen des polnisch werdenden ober-schlesischen Teiles an die Verwaltung der Polen wird uns von der Eisenbahndirektion Kattowitz amtlich mitgeteilt: Die Uebergabe hat bisher nicht stattgefunden. Es hat lediglich eine Inventaraufstellung stattgefunden. Die Verwaltung der Eisenbahnen des polnisch werdenden ober-schlesischen Teiles verbleibt bis zur offiziellen Uebergabe, die etwa einen Tag vor Beginn der Räumung der ersten Zone erfolgt, in den Händen der deutschen Eisenbahndirektion Kattowitz. Bis dahin wird auch der gesamte Dienst vom deutschen Personal ausgeführt.

Wenn am 15. das ober-schlesische Räumungsabkommen unterzeichnet wird, wäre Sonntagabend dann der erste Räumungstag. Die Einzelheiten des Räumungsplanes sind von der Interalliierten Kommission noch mitzuteilen. Bisher steht fest, daß die ganze Räumung in sechs Zonen vollzogen und 24 Tage beanspruchen soll. Bei der Räumung soll grundsätzlich in der Weise verfahren werden, daß in den einzelnen Zonen am ersten Räumungstag die deutschen beginn, die polnischen Truppen einzuziehen. Von deutscher Seite werden zuerst die Gebiete von Kreuzburg und Oberglogau in Besitz genommen, während die Polen zuerst Kattowitz Stadt und Land besetzen. Der Abschluß der Räumungsaktion erfolgt in der Weise, daß die alliierten Truppen sich langsam auf Oppeln konzentrieren, und am 23. Räumungstage auch dieses Gebiet und damit endgültig Oberschlesien verlassen. Am 24. Räumungstage

wird dann aus dem Gebiet Oppeln Stadt und Land von den deutschen Truppen Besitz ergriffen.

Die bürgerliche Presse ruft laut: Die Polen ziehen ein! Die Reichswehr sammelt ihre Kräfte zur Verhütung neuer Unruhen, zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Orgeschbanden rufen zur Sühnung der polnischen Unthaten.

Vom Rapp-Busch her ist dieser Nummer bekannt Streitkräfte werden konzentriert, nationalistische Gelbeschäften aufgeweckt und dann mit einemmal wendet sich das Spiel und es geht los zur Wiederherstellung der Monarchie.

Man müßte doch meinen, daß die Arbeiterschaft aus der Erfahrung gelernt hat, daß sie sich nicht mehr in der Illusion hinwirft, republikanische Propaganda, gesprochen oder gedruckte Worte, gelegentliche Demonstrationen genügen gegen die Macht der Maschinengewehre und Kanonen.

Die Reaktion hat alle organisatorischen Vorbereitungen getroffen um einen monarchistischen Umsturz wagen zu können. Sie und nicht die Republik wird die Reichswehr wehren, die Schutzpolizei schützen. Die Justiz, die Schulen, die Presse — alles hat sie hinter sich. Ihre Kräfte hat sie gezählt, ihre Stoßtruppen sind bewaffnet und eingeebnet, Meuchelmörder bereit ans Werk zu gehen. Und um den Sturm zu entfesseln fehlt es nicht am Anlaß: Die Polen marschieren nach Oberschlesien ein!

Und die Arbeiterschaft? Immer noch läßt sie es zu, daß sozialdemokratische Führer den reaktionären Nummern durch ihre Haltung unterstützen, daß sie die Einheitsfront des Proletariats die heute so bitter notwendig ist, sabotieren und auch jetzt mit den bürgerlichen Parteien, selbst mit deutschnationalen Schlingeln der Monarchisten marschieren. Es ist an der Zeit, daß die Arbeiterschaft sich besinnt und ihre Führer zwingt, sich von der Koalitionspolitik dieser besten Stütze der Reaktion loszusagen und den Willen der Massen zu erfüllen:

**Gegen die Koalitionspolitik, die Stütze der Reaktion!  
Für die Arbeiterregierung, den Weg zur Befreiung  
des Proletariats!**

## Die Provokation von Königsberg.

Die Regierung ist stumm. Die bürgerliche Presse ist stumm. Die Sozialdemokratie ist verstummt. Der brutale Überfall der Reichswehr auf wehrlose Arbeiter in Königsberg unter der hohen Protektion des Massenmörders Hindenburg hat Ihnen allen den Atem verschlagen. Sie sehen die Gefahr des monarchistischen Putsches, wagen aber mit keinem Wort gegen die Provokateure vorzugehen. Denn wie vor dem Rapp-Busch haben diese Herrschaften Position um Position erobert. Und nur von ihren Gnaden noch sitzen die Braun und Sewering, die Bauer und Robert Schmidt auf ihren Ministerstühlen.

Mit der Ablenkung des Sturmes auf die Kommunisten ist es diesmal nichts. Zu klar tritt die freche Provokation der kaiserlichen Offiziere, der Orgeschbanden beim Überfall zutage.

Augenzeugen berichten in der Königsberger „Freiheit“, der Zeitung der USPD:

„Die Reichswehr hat blindlings in die wehrlose Menge hineingeschossen.“

Ein kleiner Trupp Reichswehrsoldaten hat gedeckt aus einem Busch geschossen. Diese Leute also zum mindesten waren nicht angegriffen worden und befanden sich nicht in der Verleibigung.“

Mit allen Mitteln hat die Reichswehr den Zusammenstoß bewußt hervorgerufen.

Sie war zum Bürgerkrieg gerüstet.

Denn schon beim Ausrücken zu der von Gehler verbotenen Parade hatte der gegen diesen Befehl seines Vorgesetzten meuternde Kommandant angeordnet, daß die einzelnen Gruppen der Reichswehr scharfe Munition erhalten sollen, weil mit Unruhen zu rechnen sei. Und weil sie mit Unruhen rechnete, hat die Reichswehr mit ihren kaiserlichen Offizieren an der Spitze diese Unruhen prompt hervorgerufen. Ein Trupp Reichswehr zog mit klingendem Spiel und den scharfgeladenen Gewehren provozierend und rücksichtslos direkt durch den Arbeiterzug hindurch. Und als die Arbeiter ihrer Empörung über diese unerhörte Provokation Ausdruck gaben, schlugen die Soldaten schon mit dem Kolben auf die Menge ein und es fielen die Schüsse.

Zutreffend schreibt das Blatt der USPD in Königsberg:

„Hier kann kein Zweifel sein, diese „Übung“ der Reichswehr war eine bewußte und gewollte Provokation. Dieses Aufstreifen mußte, dessen mußten sich die verantwortlichen Stellen klar sein, zu Konflikten und Blutvergießen führen. Das Verhalten der Reichswehr war ein Spott und Hohn auf die Republik.“

In Autos und Autos wurden Offiziere in Galauniform mit ihren Damen beobachtet, obwohl das Tragen der Uniformen ausdrücklich verboten war. Und was sollen wohl auf der Aufmarschstraße die bewaffneten Marinetruppen? (...) Aber nicht nur die Reichswehr hat auf wehrlose Arbeiter geschossen. Auch in Devau selbst haben Kriegervereiner und Studenten mit Pistolen auf einen kleinen Trupp Jugendlicher geschossen. Auch hier hat es mehrere Verwundete gegeben. Dieses bourgeoise Schurkengejüdel ist also bewaffnet, sie, die Feindezeit am lautesten nach der Entwaffnung der Arbeiter schrien — sie hat man nicht entwaffnet.“

Und die Königsberger „Freiheit“ schreibt:

„Den Soldaten der Kapitalistenklasse und Hindenburg gilt der Fluch des Königsberger Proletariats. Möge er nie wieder Ostpreußens Boden betreten.“

Der Fluch auf Hindenburg, zu Hindenburg auf die monarchistischen Vandalen und Orgeschbanden, so ehrlich empört er gemeint sein mag, nimmt die Gefahr des monarchistischen Putsches nicht von der Arbeiterschaft.

Die Regierung schweigt, die sozialdemokratischen Minister schweigen. Nur der Sozialdemokrat Hilmann spricht... wie wieder, wie einst im Kriege, zu Hindenburg zu gehen. In seiner „Sozialistischen Korrespondenz“ schreibt er: Es sei außerordentlich leicht Bierischgeschimpf erwidern zu lassen. Aber Hindenburgs Reise nach Ostpreußen zu verhindern, über in München energisch vor dem Ausgespienwerden durch die Deutschnationalen zu schützen, wie sollte das die Republik bei der in ihr garantierten Meinungsfreiheit tun können? Hilmann mußte Rat auf diese Frage jedesmal dann, wenn die Arbeiterschaft gegen die Monarchisten, für die Republik demonstrierte. Er weiß keinen Rat jetzt, wo

### Zahlen!

Wie der „Ratun“ mitteilt, erinnert die an Deutschland übermittelte Note der Reparationskommission die Reichsregierung daran, daß das Scheitern der Arbeiten des Finanzausschusses die Feindströme von den einmal übernommenen Verpflichtungen entbinde.

Das heißt zu deutsch: Gezahlt muß werden, 50 Millionen Goldmark monatlich. Wer wird die bezahlen? Natürlich die deutsche Arbeiterschaft. Die ist ja so opferfreudig und gutmütig. In Süddeutschland haben sich die Metallarbeiter zwei Stunden Mehrarbeit ausfinden lassen und wenn die Berg- und Textilarbeiter noch hochzeitig sind, die Gewerkschaftsführer werden sie schon dazu bringen, für das unantastbare Kapital zu schufeln.

### Protestaktion der Königsberger Arbeiter.

Aus Königsberg wird uns berichtet: „Am Dienstag fand hier eine mächtige Demonstration vor dem Reichsgericht gegen das Blutbad vom Sonntag statt. Neben war Abgeordneter Schütz-Renteln, der städtischen Beisatz fand, als er die monarchistische Reaktion geißelte und das feige Verhalten der SPD und der bürgerlichen Gewerkschaftsleitungen einer scharfen Kritik unterzog. Eine Resolution, in der die Forderungen erhoben waren, die am Montag von unserer Partei dem Königsberger Gewerkschaftsrat unterbreitet wurden, fand einstimmige Annahme.“

In unserem Königsberger Parteiorgan veröffentlicht die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei Ostpreußens einen Aufruf an das ostpreußische Proletariat, in dem mitgeteilt wird, daß die Kommunistische Partei im Gewerkschaftsrat die Forderung stellt, daß die Arbeiterschaft zu einem sofortigen Generalstreik gegen die Reaktion aufgerufen werden müsse. Unsere Genossen haben als Ziel des Generalstreiks folgende Punkte aufgestellt:

1. Absetzung des Befehlshabers des Wehrkreiskommandos 1 von Dassel, Entlassung und Bestrafung der Offiziere, die das Blutbad herbeigeführt haben.
  2. Bestrafung der proletarischen Opfer des Blutbades auf Reichswehren, Entschädigung der Verwundeten und Hinterbliebenen.
  3. Zurückziehung aller Truppen, die von außerhalb Ostpreußens in die Provinz gekommen sind. Auflösung aller Reichswehr- und Marineformationen, die sich an der Parade in der Biontalfabrik beteiligt haben.
  4. Garantie der letzten Provinziallandes- und Reichsbehörden, daß alle weiteren nationalistischen und monarchistischen Kundgebungen zu unterbleiben haben und mit allen Mitteln unterbunden werden. Verbot jedes weiteren Aufstrebens Hindenburgs.
- Der Parteikontakts hat diese Forderungen abgelehnt und be-

nährt sich, die Angelegenheit zu verschleppen. Er hat eine Erklärung veröffentlicht, die in der Königsberger Arbeiterschaft die größte Erregung und Empörung erweckt hat. In dieser Erklärung wird zwar das Verhalten der Reichswehr als verbrecherisch bezeichnet, aber zugleich wird der Arbeiterschaft der Vorwurf gemacht, daß sie über das gestellte Ziel hinaus demonstriert habe. Die Erklärung ist berartig niederträchtig, daß sogar das Königsberger Parteiorgan der USPD sich gegen sie wendet. So wird überall der Kampf des Proletariats von Deuten gehemmt, die ihre führenden Stellungen ausüben, um der Reaktion durch ihre Passivität unschätzbare Dienste zu leisten. Das Proletariat muß über solche Leute hinweggehen, wenn es jemals Aussicht auf Sieg seines inneren Kampfes haben will.

### Der Rückzug der USPD.

Auf dem Bezirksparteitag des Bezirksverbandes Berlin-Brandenburg der USPD, der am 11. Juni in Berlin stattfand, teilte der Kassierer mit, daß in Berlin noch 32000 Mitglieder der USPD vorhanden seien; und daß durch die Haltung der „Freiheit“ beim Gemeindefreiwahlkampf 2000 Mitglieder und 3000 Zeitungsabonnenten verloren gegangen seien. Während also der Mitgliederbestand der USPD und die Auflage der „Koten Fahne“ ständig zunimmt, geht die USPD in Berlin zurück.

Ueber den Stand der USPD in ganz Deutschland vernag der Sozialdemokratische Parlamentsdienst auf Grund eines Rundschreibens des Zentralvorstandes der USPD Auskunft zu geben. Danach ist die Gesamtzahl der organisierten USPD-Mitglieder auf 300 000 geschätzt, wovon etwa 15 Prozent, also rund 50 000, Frauen sein sollen. Diese Zahl ist offenbar viel zu hoch geschätzt, sie beruht vielfach auf Schätzungen. Denn das Rundschreiben selbst muß zugehen:

„Die Geschützung der Organisation ist zum Teil doch so groß gewesen, daß es den Bezirksleitern schwer ist, genaue Angaben zu machen.“

Man sieht: die schwankende und halblöcherige Statistik der USPD-Führer, gleichviel, ob Kautsky, Hilferding, Dittmann oder Crippien trägt ihre Früchte. Die Arbeiter beginnen sich von der Partei des revolutionären Wortes und der nicht revolutionären Taten abzuwenden. Feierlich erklärt Dittmann auf dem Berliner Bezirksparteitag:

„In der Frage der Koalitionsregierung ist unsere Haltung klar und bestimmt für die Gegenwart.“

Sie ist so klar und bestimmt, daß Kautsky mit Recht der USPD-Regierung vorwerfen konnte, daß noch nie eine Partei so unklar und so unentschieden zu den entscheidenden Fragen der Gegenwart Stellung genommen habe, wie eben die USPD. Denn noch in der letzten Reichstagsitzung hat der so ruhige Crippien, der mit Worten den Klassenkampf predigt, die Arbeiterregierung, also die sozialdemokratische bürgerliche Koalition, genau so unterstützt, wie dies der reformistische Hilferding getan hat.

Es ist klar, daß die ehrlichen revolutionären Arbeiter sozial

BRF A 1 U 6 22

an Brandstiftung... Die reaktionären Vorbereitungen in Sachsen...

Die reaktionären Vorbereitungen in Sachsen.

Unter Oberbefehl in Chemnitz... Die reaktionären Vorbereitungen in Sachsen...

Erreutes Handgranatentat.

1923, meldet aus Hamburg vom 18. Juni... Erreutes Handgranatentat...

Der tote Rapp und die lebende Republik.

Folfgang Rapp war wirklich krank... Der tote Rapp und die lebende Republik...

Während des Jahres 1919 blieb Rapp im Hintergrund... Der tote Rapp und die lebende Republik...

Die Sozialrevolutionäre in der Oktober-Revolution.

Der Hauptredakteur Goz vor dem Tribunal... Die Sozialrevolutionäre in der Oktober-Revolution...

Was geht weiter? Der Sozialdemokratische Parteitag... Was geht weiter?

Kommunisten... 100 Christl. unpolitische... Was geht weiter?

Und die sozialdemokratische Presse schreibt von dem Untergang der Kommunisten in Mitteldeutschland!

Die bestimmte Richtlinien erhalten... Und die sozialdemokratische Presse schreibt von dem Untergang der Kommunisten in Mitteldeutschland!

Die Frage, warum an die Spitze... Und die sozialdemokratische Presse schreibt von dem Untergang der Kommunisten in Mitteldeutschland!

Der Angestellte Uffow ergreift... Und die sozialdemokratische Presse schreibt von dem Untergang der Kommunisten in Mitteldeutschland!

Der Angestellte Ignatiew erklärte... Und die sozialdemokratische Presse schreibt von dem Untergang der Kommunisten in Mitteldeutschland!

Aus der Verhandlung des Kältingerprozesses... Aus der Verhandlung des Kältingerprozesses...

Im Montag wurden die Verurteilten... Aus der Verhandlung des Kältingerprozesses...

Der Antrag vor dem Tribunal... Aus der Verhandlung des Kältingerprozesses...

Das Urteil lautet... Aus der Verhandlung des Kältingerprozesses...

Obert auf der Waage in München... Obert auf der Waage in München...

Unter den bayerischen Arbeiter... Obert auf der Waage in München...

Der Bund deutscher Mietervereine... Obert auf der Waage in München...

Der Bund deutscher Mietervereine zum Reichsmietengesetz... Der Bund deutscher Mietervereine zum Reichsmietengesetz...

Die Arbeiter können verhungern... Die Arbeiter können verhungern...

Schleifische Mundschau.

Die Arbeiter können verhungern... Schleifische Mundschau...

Das beweist folgendes... Schleifische Mundschau...

Das beweist folgendes... Schleifische Mundschau...

Das beweist folgendes... Schleifische Mundschau...

# Orgeß unter dem Schutz der SPD.

Die SPD-Fraktion des Reichstages verhindert das Verbot der Orgeß durch den Reichstag.

Der Reichstag hat heute beschlossen, die Orgeß zu verbieten. Die SPD-Fraktion hat sich dagegen gestellt. Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

## Aus der Jugendbewegung.

### Kreisbesprechung der Kommunistischen Jugend Waldenburg.

Am Sonntag, den 18. Juni, vormittags 8 Uhr, findet in Waldenburg im Jugendheim eine Kreisbesprechung der KJ. statt. Tagesordnung: 1. Politische Lage. 2. Arbeitgruppen. 3. Berichterstatter. 4. Verschiedenes, a) Kreisjugendtag, b) Stellungnahme zum Kreiswohlfahrtsamt (Abteilung Jugendpflege). Jede Ortsgruppe kann auf 10 Mitglieder einen Delegierten entsenden. Die Ortsgruppen der KPD werden ersucht, ebenfalls einen Vertreter zu schicken. Genossen und Genossinnen! Endet Eure Delegierten zu unserer Kreisbesprechung! Jede Ortsgruppe muß vertreten sein! Die Delegierten werden ersucht, recht pünktlich zu erscheinen.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Vor dem großen Kampf in der Textilindustrie.

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie hat an seine Mitglieder und an die angeschlossenen Verbände ein Rundschreiben gerichtet, das Stellung nimmt zu der bevorstehenden Entscheidung der Reichsarbeitsgemeinschaft für die deutsche Textilindustrie über die 48-Stunden-Woche. Falls die Verhandlungen vor der Arbeitsgemeinschaft und vor dem Reichsarbeitsministerium scheitern, so betont das Rundschreiben, so sind eine größere Anzahl der uns angeschlossenen Verbände fest entschlossen, die 48-Stunden-Woche durch Kampf durchzusetzen. Der Kampf wird sodann auf breiter Grundlage unter

einheitlicher Führung zu einem bestimmten Zeitpunkt geschlossen aufgenommen werden.

Da sich die Vertreter aller Mitgliederverbände bei den wiederholten Verhandlungen einmütig dahingehend ausgesprochen hätten, daß die Verlängerung der Arbeitszeit auf die gesetzlich vorgesehene 48-Stunden-Woche eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei, so sei der in Aussicht stehende Kampf eine Angelegenheit der gesamten Textilindustrie.

Geht es den Kampf in den Bezirken, die sich jetzt zu diesem Zweck zusammenschließen werden, erfolgreich durchzuführen, wolle begünstigte Aussicht besteht, so ist damit die Arbeitszeitfrage für die ganze Textilindustrie im günstigsten Sinne gelöst. Es ist eine Ehrenpflicht der gesamten deutschen Textilindustriellen Unternehmerschaft, die in den Kampf eintretenden Firmen nicht allein moralisch, sondern auch in weitgehendster Weise finanziell zu unterstützen.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

Die SPD-Fraktion hat erklärt, dass die Orgeß ein notwendiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und dass sie nicht durch ein Verbot des Reichstages zu unterdrücken ist. Die SPD-Fraktion hat sich für die Orgeß eingesetzt, weil sie ein wichtiges Mittel der Arbeiterbewegung ist und weil sie die Arbeiter vor den Angriffen der Reaktion schützt.

## Die Mutter.

### Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Uebersetzt von Adolf Gek. „Ganz nett! Aber wer ist dieser Gorki?“ fragte Nikolai. „Sie haben ihn schon gesehen, haben sich in seiner Wohnung mit den Schloßherren beschäftigt.“ „Ah, ich weiß schon... der alte Sonderling.“ „Er ist ein toller Soldat, Dackbecker... ein wenig entmenslichter Mann mit unerklärlichem Haß gegen alle Macht und alle Machtgeber. Ein wenig Philosoph“, sagte Saischa nachdenklich, zum Fenster hinausblinzelnd. Die Mutter hörte sie schweigend an, und ein unklares Gefühl reifte langsam in ihr. „Gorki will seinen Reffen befreien, den Schmutz Jemtschenta. Wozum? Sie ist feiner noch? Ein eleganter und sauberer Junge, sehr gefällig.“ Nikolai nickte. „Gorki hat alles gut angelegt!“ fuhr Saischa fort. „Aber ich fange an, an dem Erfolg zu zweifeln... Bei dem gemeinsamen Spaziergange werden, wenn die Gefangenen die Leiter sehen, viele entweichen wollen...“ Sie schloß die Augen und schwing einen Komant, die Mutter nickte näher an sie heran. „Und ich gegenständig hindern...“ Sie fanden alle drei vor dem Fenster, die Mutter hinter Nikolai und Saischa. Ihre schnelle Unterhaltung erzeugte in ihrem Inneren immer lebhafter und lebhafter ein unklares Gefühl. „Ich gehe hin!“ sagte sie plötzlich. „Wozu?“ fragte Saischa. „Gehen Sie nicht, liebe Nikolai! Sie fallen noch herunter!“ Die Mutter blickte ihn an und wiederholte leiser, aber hartnäckiger: „Rein, ich gehe...“ Sie verabschiedete schnell ihren Blick und Saischa sagte die letzten Worte: „Das ist begreiflich...“ Sie wandte sich der Mutter zu, sagte sie unter dem Komant und erklärte einstud und fremdbildlich.

„Ich will Ihnen doch sagen, daß Sie unjenseit warten...“ „Lassen Sie mich doch hingehen!“ rief die Mutter und drückte sie an sich, während ihre Hand zitterte. „Ich werde nicht stören!“ „Ich muß hin. Ich glaube nicht, daß so eine Flucht möglich ist!“ „Sie geht!“ sagte das Mädchen zu Nikolai. „Das ist Ihre Sache!“ erwiderte er, den Kopf senkend. „Wie können nicht zusammen sein, Nikolai. Sie gehen aufs Feld, zu den Äckern... Von da kann man die Gefängnismauer sehen... Wenn Sie aber gefragt werden, was Sie dort tun?“ Die Mutter erwiderte trotz und unerschrocken: „Ich werde schon eine Antwort finden!“ „Bergessen Sie nicht, daß die Gefängnismauer Sie trennt!“ sagte Saischa. „Und wenn die Sie dort sehen...“ „Sie werden nicht nicht sehen!“ gab die Mutter zurück. In ihrer Brust flammte schmerzhaft hell die Hoffnung auf, die ihre ganze Zeit über unmerklich geschwellt hatte, und belebte sie... „Stelle dich nicht...“ dachte sie, sich schnell anstreifend. Eine Stunde später befand sich die Mutter auf dem Felde hinter dem Gefängnis. Schwarzer Rauch stieg von ihr herauf, blähte ihr Kleid auf, schlug auf den gefrorenen Boden, schüttelte den baufälligen Zaun, an dem sie vorüberging und füllte sich mit einem Schwarm über die nicht sehr hohe Gefängnismauer. In der Mauer drach er sich, warf dann Gefährte vom Hofe in die Höhe, zerstreute es in der Luft und trug es hinstückeln. Dort ließen geschwinde Wolken und schneiten keine Dunkelheit auf die kleine Höhe. Hinter der Mutter lag die Stadt, der ihr der Krampf und weh in einer Entfernung von zehn Jahren, das Gefängnis beim Krampf ließ ein Soldat sein Pferd an der Wange laufen, ein anderer, der neben ihm stand, kämpfte mit den Füßen laut auf die Erde, schrie, piff und lachte... Sonst war niemand beim Gefängnis. Einem unerklärlichen Instinkt nachgehend, schritt die Mutter blöck auf die Soldaten zu, ging nahe heran und rief: „Hörst du nicht, daß ich nicht gehen...“

Einer von ihnen antwortete: „Wir haben nichts gesehen...“ Sie ging langsam weiter zum Zaun und schielte dabei nach rechts und rückwärts. Plötzlich fühlte sie, daß ihre Fäße zitterten und schwer wurden, als wären sie an dem Boden angefesselt. Hinter der Gefängnismauer kam schnell, wie die Laternenanzünder immer gehen, ein stämmiger Mensch mit einer kleinen Leiter auf der Schulter hervor. Die Mutter blickte schnell auf die Soldaten. Sie trampelten auf derselben Stelle, und das Pferd ließ sie hier herum. Dann blickte sie nach dem Menschen mit der Leiter. Er hatte sie schon gegen die Wand gelehnt und stieg langsam hinauf... Von oben schenkte er die Hand in den Hof, ließ schnell wieder herunter und verschwand um die Ecke. Das Herz der Mutter schlug geschwind, die Sekunden verstrichen langsam... Vor der dunklen Gefängnismauer waren die Stufen der Leiter infolge der Schmutzfluten und des abfallenden Pappes, der die Stiegeflure bloßlegte, kaum sichtbar... Plötzlich erschien über der Mauer Michaelis schwarzer Kopf. Sein ganzer Körper wuchs in die Höhe, wühlte sich über die Mauer und glitt an ihr herunter. Ein anderer Kopf, in potziger Höhe, folgte ihm, etwas Großes und Schwarzes ralle auf die Erde und verschwand schnell um die Ecke. Michaelis riefte sich auf, blickte um sich und schüttelte den Kopf. „Ganz, gar!“ flüchelte die Mutter, mit dem Fuß aufstampfend. In ihren Ohren klang es, lautes Geschrei drang herüber... Da erschien über der Mauer ein dritter Kopf... Die Mutter griff sich mit den Händen an die Brust, blickte sich erschrocken... Der blondliche Kopf ohne Bart sah sie an die Höhe, als wollte er sich losreißen und verschwand mit einem Male hinter der Mauer. Das Geschrei wurde immer lauter und wilder, die Mauer trug seine Pfeiler durch die Luft... Michaelis schritt an der Mauer entlang. Jetzt hatte er sie schon passiert und ging über die freie Stelle zwischen dem Gefängnis und den Häusern der Stadt. Die Mutter hatte das Gefühl, daß er viel zu langsam ging und unzuverlässig den Kopf so hoch hob; jedoch, der auf ihn blickte, würde sein Gesicht ewig im Gedächtnis behalten... Das ja flüchelte wieder: „Schnell... Schnell...“

